

Zeitschrift: Nidwaldner Kalender
Herausgeber: Nidwaldner Kalender
Band: 86 (1945)

Artikel: E Hägglete
Autor: [s.n.]
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-1008217>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 17.04.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

E Hägglete

Pörtermelk* war soeben in sein kurz vorher gekauftes „Twi“ gefahren, um den Winter über da seine Kühe und Rinder zu hüten. Alter Sitte gemäß gab er jedem „Haupt“ ein wenig gesegnetes Salz wider Teufels List und Macht. Im Häuschen machte er sich die Daster zurecht, und richtete sich so gut als möglich wohnlich ein. Lange vorher schon hatten ihn die Leute geneckt, er werde da noch etwas auszustehen haben, denn es sei im Twi gar grusig „Unghürig.“ Unser Melk aber, der fremdes Land und Volk gesehen, ließ sich nicht einschüchtern; in seiner urchigen Natur hatte er einen wahren Eifer, ein Abenteuer zu bestehen. Als er die Kühe gehirtet und gemolken, die Milch aufgestellt und für sich ein einfaches Nachtessen bereitet hatte, legte er sich nach einem kurzen Gebet zur Ruhe. Sobald er sich aber auf die Daster hinlegte, ging die wohlverschlossene Türe auf. Melk sprang auf und wollte sehen, wer gekommen sei, vergas aber nicht, die bereitgehaltene Art mitzunehmen. Wohl rumorte es gewaltig in Küche und Keller, jetzt aber war wieder alles still und ruhig und die Türe wieder geschlossen. Melk legte sich wieder hin, etwas unwirsch zwar, daß er aufgeschreckt worden. Kaum wollte der erste Schlummer ihn befallen, ging wieder der Spektakel, ärger als vorher, los. Voller Wut sprang Melk auf — er hörte deutlich das knisternde Feuer — und wieder war alles still. Jetzt ließ unser Melk das Licht brennen und legte sich mißmutig auf sein Lager. Nun ging's zum dritten Male los, aber diesmal nicht in Küche und Keller, sondern auf der Rußdiele. Ein Rasseln und Poltern ertönte da, als ob der Teufel ein ganzes Regiment entsandt hätte. Melk war wütend, daß er auf seiner eigenen Sache, die er zinsen und zahlen mußte, nicht Ruhe habe. Da kam ihm ein

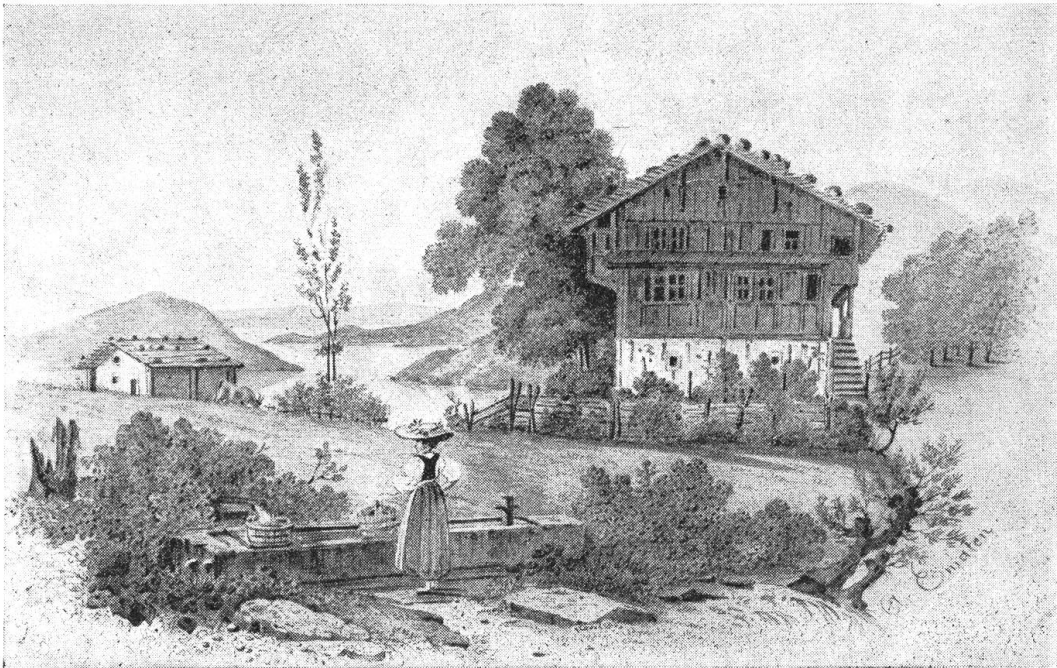
Gedanke, der jedenfalls vielen an seiner Stelle gegruset hätte: In der Diele, auf welcher der Lärm losging, waren die Läden ganz dürr und deshalb zwischendrin große „Ehläc“ vorhanden. Melk, ein gefürchteter Haggler, streckte zwei Finger zwischen diesen „Ehläc“ hinauf und forderte zum Hagglen auf, bei sich denkend, da müsse oben ein Starcker und „Böser“ sein, wenn er dem nicht Meister werde, da er ja zum vornherein das Bessere habe „nidsi“ zu ziehen. Niemand wollte ihm aber einhenken. Zum östern forderte er das Gespenst auf, als auf einmal ein eisigkalter Luftzug bei den emporgestreckten Fingern vorbeistrich, worauf Melk die Finger senkte und sich zur Ruhe begab.

Niemand störte ihn jetzt mehr auf der Rußdiele. Aber o weh! seine Finger und der ganze Arm schwellen unter den fürchterlichsten Schmerzen auf, bis sie ausfahlen wie ein Rissen. Melk konnte kein Auge schließen, und schon in der Nacht begab er sich zu einem Nachbar und bat ihn, am Morgen sein Vieh zu besorgen. Dieser machte kuriose Augen, als er Melkens Arm sah, der doch tags zuvor gesund war, und riet ihm sofort zu Pfarrhelfer Egli zu gehen. Melk befolgte den Rat und mußte vom Pfarrhelfer noch einen tüchtigen „Kavelantis“ hören, weil er so mit einem Gespenste gespöttelt habe. Nachdem ihn der Pfarrhelfer benediziert hatte, schickte er ihn zum Guardian, der ihm Gesegnetes zum Aufbinden gab. Volle sechs Wochen ist Melk krank gewesen und viele behaupten, es sei ihm nahe ans Leben gegangen. Als er wieder beinahe geheilt war, wollte er nochmals in's Twi, einesteils, um sein Vieh zu g'schauen, Andernteils um das Gespenst zu fragen, wer besseres Recht habe, er oder es, und er äußerte dieses Vorhaben dem Pfarrhelfer. Dieser aber riet ihm ernst-

* Der Pörtermelk ist im Jahre 1902 im Spital zu Sarnen im 83. Altersjahr gestorben. In seinen jüngeren Jahren war er weit gereist, in vielen großen Städten des Nordens in Stelle gewesen. Er hat dieses Erlebnis selbst erzählt. Dr. Franz Niderberger in Sarnen hat in seinem Buch „Sagen aus Unterwalden“ die Erzählung publiziert, sowie auch die Geschichte vom Hexenstein.

lich von seinem Vorhaben ab, da er dabei leicht tot bleiben könnte. Melk befolgte den Rat, verkaufte das Berggut Jwi und ist sein Lebtag nie mehr dorthin gegangen. Da das Gespenst im Jwi immer noch rumorte, entschloß sich der neue Besitzer, das Häuschen abzutragen und an anderer Stelle ein neues zu bauen, zu dem er aber bei Leibe

nicht einen Span vom alten verwendete, befürchtend, es möchte das Gespenst wieder in das neue Häuschen einziehen. Das neue Jwi-Häuschen blieb denn auch seither vom Gespenste verschont. Melk aber hatte sein Leben lang zwei steiffe Finger, mit denen er mit dem Gespenste häggeln wollte.



Typisches Emmetter-Bauernhaus und Blick über den Bierwaldstättersee
nach einer alten kolorierten Zeichnung

Der Hexenstein in Emmetten

Schwenkt man rechts beim Schulhause von der Straße, die nach Seelisberg führt, ab und folgt dem ziemlich steilen Sträßchen, das im Zickzack den weitausgedehnten Emmetteralpen zuführt, dann kommt man in das halbstundlange enge Koblthal. Seiner ganzen Länge nach durchfließt dieses Tal der sogenannte Steini- oder auch Tschäderibach, der bei Risleten, Gersau gegenüber, in den Bierwaldstättersee einmündet. Dem Koblthal entlang ziehen sich kleine Berggüter hin, meist mit rauchgeschwärzten Häuschen, die aber nur im Sommer während dem

Heuet und im Winter während dem Hirten bewohnt werden.

Ungefähr mitten im Tälchen liegt auf ebener Wiese ein großer, loser Stein, nicht ganz in der Größe eines dieser schwarzen Berghäuschen. Das ist der Hexenstein in Emmetten.

Ursprünglich lag dieser Stein hoch oben auf der Alp Oberbauen. Die frommen Emmetter erbauten unten im Tale nahe dem Tschäderibach eine Kapelle, dem hl. Kreuze geweiht. Als das kleine Heiligtum erbaut und fleißig besucht wurde und das Glöck-